

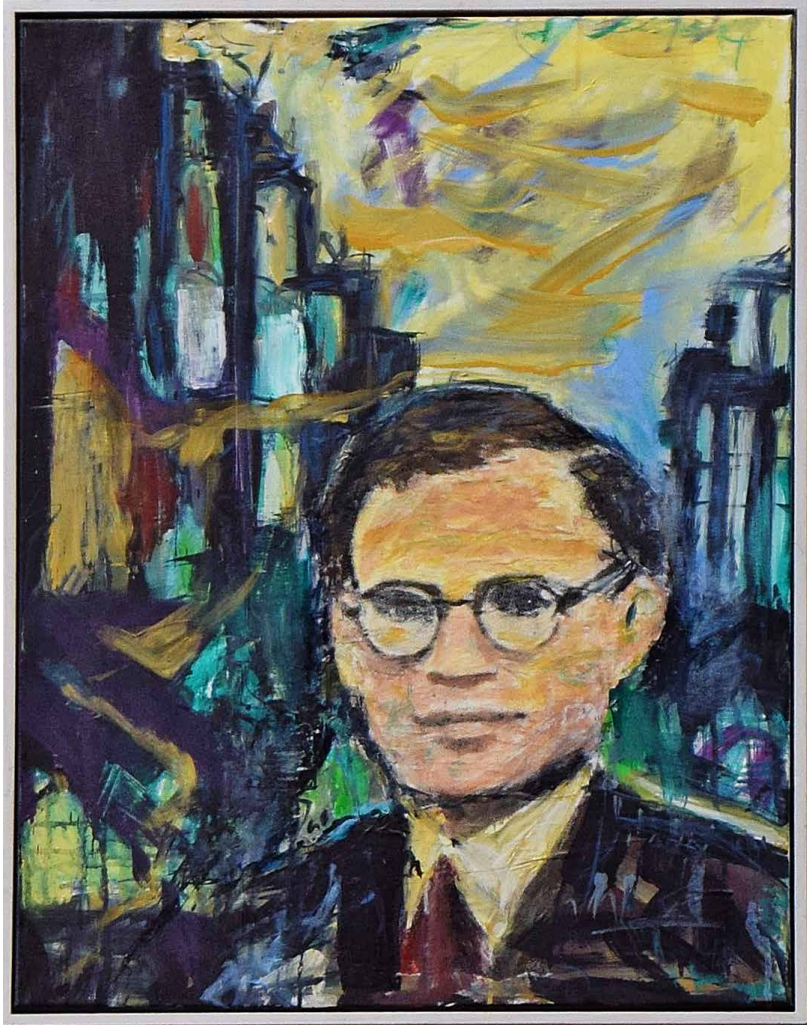
Anmerkungen zur Hinrichtung von Hans Leipelt vor 75 Jahren in München-Stadelheim am 29. Januar 2020*

Anfang November 1991 rief Rotraud Kühn vom Bayerischen Fernsehen im Stadtarchiv Donauwörth an. Der Grund war ein Drehtermin, der für den 14. November 1991 im Amtsgerichtsgebäude zu Donauwörth in der Berger Vorstadt anberaumt war. Dort war am 13. Oktober 1944 vom 2. Senat des Volksgerichtshofes der Münchner Chemiestudent Hans Leipelt zum Tod verurteilt worden. Gegen eine Mitangeklagte war die Todesstrafe beantragt worden.

Frau Kühn bat das Stadtarchiv um Mitarbeit und ging davon aus, dass über diesen Prozess in der Donauwörther Lokalzeitung berichtet worden sei. Auch suchte sie Fotografien vom Gerichtssaal im Amtsgericht und dem Amtsgerichtsgefängnis als dem Gebäude, in dem der Prozess gegen sieben Angeklagte stattgefunden hatte. Der Dokumentarfilm „Antrag Todesstrafe“, der für die der Reihe „Lebenslinien“ über und mit Marie-Luise Schultze-Jahn gedreht werde, sollte Mitte Januar 1992 gesendet werden.

Am Drehtag wollte sie auch ins Stadtarchiv kommen, um den Niederschlag in der Lokalzeitung sowie die gewünschten Fotos vom Gerichtsgefängnis und dem Amtsgericht in der Pflegstraße, in dem der Drehtermin anberaumt war, aufzunehmen.

Die Archivrecherche im „Schwäbischen Volksblatt“, dem damaligen „Amtsblatt der NSDAP und sämtlicher Behörden des Kreises Donauwörth“, das im Stadtarchiv vorhanden ist, blieb allerdings erfolglos. Eine Siebenzeilenmeldung unter der Schlagzeile „Todesurteile wegen Vorbereitung zum Hochverrat“, die am 23. Februar 1943 vom Prozess gegen die Geschwister Hans und Sophie Scholl sowie Christoph Probst erschienen war, betraf den Vorgänger-Prozess, den in München der Vorsitzende des ersten Senats des Volksgerichtshofes, Roland Freisler (1893–1945), persönlich geführt hatte. In der Donauwörther Regionalzeitung erschien lediglich noch ein Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell, für zielführende Hinweise war eine Belohnung ausgesetzt. Es gab im Übrigen das ganze Jahr 1943 ohnehin nur



Helga Hegendörfer, Porträt Hans Leipelt, Foyer der Hans-Leipelt-Schule Donauwörth.

drei Berichte über die Tätigkeit des Volksgerichtshofes überhaupt. Singulär und eher ungewöhnlich war da schon der Bericht über die Hinrichtung des Düsseldorfer Pianisten Karl Robert Kreiten (1916–1943). Am 15. Oktober 1943 wurde noch auf vier Hinrichtungen, die in Berlin stattgefunden

hatten, hingewiesen. Auch ein Prozess des Sondergerichts München, der ebenso wie der Leipelt-Prozess im Amtsgericht Donauwörth stattgefunden hatte, ließ sich nachweisen.

Immerhin enthielt die Fotosammlung im Stadtarchiv eine Aufnahme von Hans Leipelt, die ihn beim Schutträumen in München zeigte. Dieses Foto hatte meine Amtsvorgängerin Dr. Lore Grohsmann (1927–2018) von der Süddeutschen Zeitung angefordert und bekommen. Im Fotobestand des Stadtarchivs gab es jedoch ein paar Innenaufnahmen vom Amtsgerichtsgebäude, das 1927 neu erbaut worden war. Darunter eine Aufnahme vom Gerichtssaal. Auf Wunsch der Regisseurin Kühn brachte ich dieses Foto und den Zeitungsband am Drehtag ins Amtsgerichtsgebäude. Marie-Luise Schultze-Jahn (1918–2010), Mitangeklagte Leipelts, erkannte den Sitzungssaal: „So sah der Gerichtssaal noch 1943 aus. Nur die Hitlerbüste und die rote Hakenkreuzfahne fehlen.“

Auf einen Aufruf in der Donauwörther Zeitung nach Fotos in Privatbesitz hat sich weder im Stadtarchiv noch bei der Donauwörther Zeitung jemand gemeldet.

Als später im Gymnasium Donauwörth eine damals neu konzipierte Wander-Ausstellung über die „Weiße Rose“ gezeigt werden sollte, trat der damalige Leiter der Fachschaft Geschichte, Richard Hlawon, mit der Bitte an mich heran, diese zu eröffnen. An einem Sonntag, vormittags elf Uhr, referierte ich über den Volksgerichtshof allgemein und zum Prozess, der gegen Leipelt und andere stattgefunden hatte, im Besonderen. Dazu hatte die Fachschaft Geschichte am Gymnasium als Zeitzeugin auch Marie-Luise Schultze-Jahn eingeladen, die – wie 1944 – vom Bahnhof abgeholt wurde. Bei dieser Ausstellungseröffnung war auch Oberstudienrat Konrad Maurer, damals Mitarbeiter in der Schulleitung der Staatlichen Fachoberschule Donauwörth, zugegen. Auf ihn geht die Überlegung zurück, die Schule, die – so er damals – vor ihrem 25jährigen Bestehen stünde, aber kaum oder gar kein Profil hätte, zu benennen. Er begriff dies als eine Möglichkeit, der Fachoberschule einen Namen zu geben, und zog die Fäden. Ähnliche Überlegungen hatte es auch beim Gymnasium Donauwörth gegeben.

Mit Wirkung zum 15. Juli 1995 verlieh das Kultusministerium der Schule im 25. Jahr ihres Bestehens den Beinamen „Hans-Leipelt-Schule“. Karl Schüller, Schwiegervater von Konrad Maurer, hatte das Logo entworfen, das die Initialen von Hans Leipelt in Verbindung mit einer stilisierten Rose

zeigt. Das ist nicht nur auf dem Gedenkstein vor dem Eingang des Schulgebäudes bis heute zu sehen, sondern schmückt seitdem auch den Briefkopf der Schuleinrichtung.

Im Jahr zuvor, im Oktober 1994, war in der Eingangshalle des Amtsgerichtes Donauwörth aus Anlass des 50. Jahrestags des Donauwörther Weiße-Rose-Prozesses eine Gedenktafel vom bayerischen Justizminister auf Initiative der Weißen-Rose-Stiftung enthüllt worden.

Im Foyer der Hans-Leipelt-Schule wurde seit 1995 öfters an die Schicksale der Mitglieder der Weißen Rose in München und ihrer Epigonen in Hamburg, zu denen Hans Leipelt zählte, erinnert. 2014 wurde im Rahmen eines Gedenktages ein eindrucksvolles Stück unter der Regie von Brigitte Schupfner von Schülerinnen und Schülern – wie auch heute wieder – hier aufgeführt.

Im Jahr 2006 wurde an den Namensgeber Hans Leipelt und seine Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Anlass seines 85. Geburtstages erinnert, den er hätte feiern können, wäre er nicht wenige Monate vor Ende des sogenannten „Dritten Reiches“ in München-Stadelheim am 29. Januar 1945 noch hingerichtet worden. Dies jährt sich heute auf den Tag zum 75. Mal! Wie Leipelt, so kam auch der Jesuitenpater Alfred Delp in München aufs Schafott. Er gehörte dem Widerstand des Kreisauer Kreises an. Nach ihm war in Donauwörth 1961 die Kaserne auf dem Schellenberg benannt worden, die mittlerweile aufgelassen wurde. Auch sein Name soll künftig im Rahmen der städtebaulichen Entwicklung des ehemaligen Kasernengeländes „Alfred Delp Quartier“ weiter in Donauwörth als Erinnerungszeichen und Gedenkort existieren.

Unweit – um nicht zu sagen direkt in der Verlängerung vom Standort der Hans-Leipelt-Schule war 1935 die Adolf-Hitler-Siedlung errichtet worden, die seit Kriegsende 1945 Neudegger Siedlung heißt. Nicht weit davon entfernt, im Wohnpark unseres Stadtteils Riedlingen, wurden in der jüngeren Vergangenheit eine Reihe von neu angelegten Straßen nach Personen, die dem NS-Regime Widerstand leisteten, benannt: die Dietrich-Bonhoeffer-Straße, die Geschwister-Scholl-Straße, die Graf-Stauffenberg-Straße und eben auch die Hans-Leipelt-Straße. Unweit davon gibt es einen Marie-Luise Schultze-Jahn Weg.

Frau Angela Bottin, die seit längerem an einer Publikation über Hans Leipelt arbeitet, ist es hier und heute gelungen, uns die komplexe Widerstands-

und Verfolgungsgeschichte der „Weißen Rose“, besonders auch der Epigonen in Hamburg zu entschlüsseln. Sie ist eine ausgewiesene Kennerin im Forschungsbereich Regimegegnerschaft, Emigration, Exil und Widerstand gegen das NS-Regime. Das belegt bereits eindrucksvoll der 1992 erschienene Ausstellungskatalog „Enge Zeit“, in der das Umfeld beleuchtet wird, in dem Hans Leipelt in Hamburg aufwuchs und die Schule besuchte, sowie auch jenes der Universität Hamburg, an der er drei Semester studiert hatte, bevor er sein Studium am Chemischen Institut in München so lange fortsetzte, bis ihn das Flugblatt der Weißen Rose endgültig zum Aktivisten und Regimegegner werden ließ. Über diese Zeit haben wir heute von Angela Bottin viel Neues gehört, manche Zusammenhänge wurden aufgezeigt, und ich denke, dass ich Sinne aller spreche, wenn ich sage: Hoffentlich kommt bald die Veröffentlichung zu Hans Leipelt, an der sie arbeitet. Denn der Namensgeber der Hans-Leipelt-Schule in Donauwörth hat das wahrlich verdient.

Angesichts des wachsenden Antisemitismus, zunehmender Geschichtsklitterung, ja sogar der offensichtlichen Versuche der Geschichtsfälschung im Hinblick auf die Zeit des NS-Unrechts-Regimes zwischen 1933 und 1945 in Deutschland, möge die heutige Veranstaltung dazu beitragen und Anstoß dazu sein, den Widerstand im Zeichen der Weißen Rose als Aufforderung zu verstehen. Damit wir nicht nachlassen und nicht müde werden und nicht nur die Verpflichtung spüren, sondern auch begreifen, dass wir aktiv werden und sein müssen, damit das, was die Epigonen der Weißen Rose in München wie in Hamburg bekämpft haben, sich nie wiederholen kann: Möge ihr Geist weiterleben!

* Grußwort des Vorsitzenden des Historischen Vereins für Donauwörth und Umgebung e.V. bei der Gedenkveranstaltung in der Hans-Leipelt-Schule am 29. Januar 2020.

Antrag Todesstrafe, Regie: Rotraud Kühn, Bayerisches Fernsehen, Reihe: Lebenslinien 1992. Sendetermin 15. Januar 1992, 19 Uhr.

Ottmar Seuffert, Strafsache gegen Leipelt und andere, in: Hans-Leipelt-Schule. 25 Jahre Staatliche Fachoberschule Donauwörth, Donauwörth 1995, S. 34–53.

„... und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“ Widerstand im Zeichen der Weißen Rose. Marie-Luise Schultze-Jahn. Unter Mitarbeit von Anne Barb-Hertkorn, Berlin 2003 (Bibliothek der Erinnerung Band 10).



Bürgermeister Jörg Fischer mit Hans Leipelts Neffen Chris Bade-Leipelt, dem Sohn von Leipelts Schwester, dessen Ehefrau und ihren drei Kindern. Foto: Ottmar Seuffert.